

Maurer | Geschichte Schottlands

Reclam Sachbuch premium

Michael Maurer  
Geschichte Schottlands

Reclam

4. Auflage

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19572

2008, 2017, 2018 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Umschlagabbildung: Edinburgh Castle, Foto: Karl-Heinz Fallbacher

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forsman

Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Printed in Germany 2018

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene

Marken der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019572-7

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

# Inhalt

Einleitung: Schottland zwischen Klischee und aktueller Wirklichkeit 11

Geschichte Schottlands vor der Entstehung einer schottischen Nation (Die ersten 10 000 Jahre)

- Epochenüberblick 21
- Anfänge menschlichen Lebens im Norden der Britischen Insel 23
- Eine Episode: Die Römer in Schottland 27
- Die rätselhaften Pikten 31
- Dál Riata, Britonen und Angeln 32
- Die Christianisierung Schottlands 35
- Einfälle und Einfluß der Wikinger 37
- Die Entstehung eines schottischen Königreiches: Alba 39
- Lebensformen in Schottland um die Jahrtausendwende 42

Die Entstehung eines schottischen Königreiches  
Dynastie, Feudalismus, Städtewesen, Kirche und Kultursynthese (1124–1286)

- Epochenüberblick 45
- Die Revolution der schottischen Verhältnisse unter König David I. 48
- Das »Goldene Zeitalter des Mönchtums« 51
- Die Gründung von Städten 53
- Einrichtung von Gerichtsbezirken, Wurzeln des schottischen Rechts, Entstehung eines Parlamentes 55

Stabilisierung und Ausgreifen einer schottischen  
Dynastie 58  
Die Auseinandersetzung zwischen Schottland  
und England (1066–1296) 63  
Die schottische Kultursynthese 66

Die Unabhängigkeitskriege und die Entstehung  
eines schottischen Nationalbewußtseins (1286–1488)

Epochenüberblick 69  
Die dynastische Krise 72  
Der Aufstieg des William Wallace 75  
Robert the Bruce und Bannockburn 79  
Der zweite Unabhängigkeitskrieg nach dem Tode  
Roberts I. 83  
Die schwachen ersten Stewarts 85  
Die Ära Jakobs III. 88  
Die Entwicklung des Parlamentes im Spätmittelalter 89  
Clans 93  
Die Kirche im Spätmittelalter 94  
Die Gründung schottischer Universitäten 95  
Pest und Wirtschaftsentwicklung  
im Spätmittelalter 97  
Der Aufstieg des *Scots* zur Literatursprache 100

Renaissance und Reformation in Schottland (1488–1603)

Epochenüberblick 105  
Von Jakob IV. zu Jakob V. (1488–1542) 107  
Universitäten 111  
Renaissance in der Architektur 112

Die Reformation und Maria Stuart:  
Schottland zwischen Frankreich und England 114  
Die Entstehung einer protestantischen Kultur 131  
Hexenverfolgung 143

Schottland auf dem Weg der Union (1603–1707)

Epochenüberblick 147  
Jakob VI. und I. 151  
Karl I. 155  
Schottland unter Cromwell 158  
Die Restauration 161  
Auswirkungen der »Glorreichen Revolution« 166  
Die Union 173

Schottland in Union mit England:

Von den Jakobiten bis zur Blüte der schottischen  
Aufklärung (1707–1801)

Epochenüberblick 179  
*The Fifteen* 183  
*The Forty-five* 186  
Die Entwicklung Schottlands nach der Niederlage  
der Jakobiten 189  
Kirche und religiöse Entwicklung im Zeitalter  
der Aufklärung 193  
Die Universitäten 200  
Hume, Robertson, Smith:  
Historiker, Philosophen und Ökonomen  
der schottischen Aufklärung 203  
Naturwissenschaften und Technik 213

Die großen schottischen Architekten und die Neustadt  
von Edinburgh 215  
Schotten in den Bildenden Künsten 219  
Dichtung: Macpherson und Burns 220  
Schottland und die Französische Revolution 224  
Die wirtschaftliche Entwicklung 226

Schottland in Union mit England und Irland  
Romantik, Empire, Industrialisierung,  
Demokratisierung (1801–1920)

Epochenüberblick 235  
Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung 239  
Die Einwanderung aus Irland 245  
Schottland und das *Empire* 246  
Die Erfindung einer Tradition 251  
Politische und nationale Entwicklung 255  
Spaltungen der Kirche 267  
Schulen und Universitäten 270  
Frauenbewegung 275  
Walter Scott und die literarische Entwicklung 276  
Schotten in den Künsten 280  
Der Erste Weltkrieg und der irische Osteraufstand 282

Schottlands britisches Jahrhundert (1921–1999)

Epochenüberblick 289  
Die Renaissance des Schottischen 293  
Die wirtschaftliche Entwicklung 295  
Probleme der *Highlands* 298  
Parteien und Nationalismus 302

Die Bedeutung der Kirchen	315
Die Entwicklung des schottischen Bildungswesens	319
Schotten in den Künsten	321
Die Entwicklung der Städte	324
Frauen	327

Epilog: Die schottische Nation mit eigenem Parlament (seit 1999)	333
---	-----

Literaturhinweise	346
Namens- und Ortsregister	366



## Einleitung

### Schottland zwischen Klischee und aktueller Wirklichkeit

Was zu Schottland gehört, glaubt jeder zu wissen: Tartan, Kilt, Dudelsack, Whisky ... Doch diese Klischees sind (was nicht jeder weiß) relativ neuen Datums, im wesentlichen Produkte des 19. Jahrhunderts. Noch Johann Gottfried Herder, der sich sehr für Schottland interessierte, hätte damit nichts anzufangen gewußt (er hätte statt dessen an *Ossian* gedacht oder an Shakespeares *Macbeth* und die Hexen).

Schottland ist mythenumwoben: auch bei den Schotten selbst. Die Schotten gehören zu jenen kleineren Nationen, welche ihre Helden lieben, ob nun kriegerische wie William Wallace oder Robert the Bruce, ob solche aus vorzeitlichem Dunkel wie König Arthur oder verniedlichte historische wie *Bonnie Prince Charlie*, ob – in neuerer Zeit – Schöpfer der Technik wie den Dampfmaschinen-erfinder James Watt oder den Brückenbauer Robert Stevenson oder Männer der Wissenschaft wie David Hume oder Adam Smith. Daß John Napier of Merchiston die Rechnung mit Logarithmen entdeckt hat und Alexander Fleming das Penicillin, lernt in Schottland jedes Schulkind. Walter Scott war der größte Romancier und Robert Burns der größte Dichter – wer wüßte das nicht?

Wie die Iren beziehen sich die Schotten gerne auf eine Tradition des Freiheitskampfes gegen englische Unterdrückung. In der Tat läßt sich feststellen, daß so etwas wie eine schottische Nation unter einer einigenden Dynastie

im Laufe des Mittelalters aus einem jahrhundertelangen Hin- und Herwogen des Kampfes gegen die englische Krone hervorging. Es klingt hochpathetisch, was 1320 in der Deklaration von Arbroath formuliert wurde: »Solange hundert von uns am Leben sind, werden wir uns nie, unter welchen Bedingungen auch immer, der englischen Herrschaft unterwerfen. Denn wir kämpfen nicht für Ruhm oder Reichtum, noch Ehre, sondern für die Freiheit allein, welche kein tapferer Mann aufgibt, es sei denn mit seinem Leben.«

Aus Mythen und Heroisierungen lassen sich freilich die Gegenwart und die Zukunft gestalten. Schottland, dessen König 1603 König von England wurde und gerne beide Länder einander angenähert hätte, das 1707 in eine zunächst ungeliebte staatliche Union mit England gezwungen wurde und mithin seine staatliche Selbständigkeit verlor, schien seit der Mitte des 18. Jahrhunderts ein fester Bestandteil nicht nur des Vereinigten Königreiches, sondern vor allem auch des von Schotten mitgeprägten britischen *Empire* zu sein. Und doch: 1997 entschied sich eine Mehrheit in einer Volksabstimmung für *Devolution*, für eine größere verwaltungsmäßige Selbständigkeit gegenüber Großbritannien. Als am 13. Mai 1999 das neue Parlament in Edinburgh eröffnet wurde, tat dies die erste Präsidentin Winnie Ewing mit den bereits legendären, von schottischem Geschichts- und Nationalbewußtsein zeugenden Worten: »Das schottische Parlament, das am 25. März 1707 vertagt wurde, ist hiermit wieder zusammengetreten.«

Schottland, das auf alten Europakarten durch ein eigenes buntes Umrißband vom Rest der britischen Insel abgetrennt erscheint, verstand sich jahrhundertlang als ei-

gene Nation mit eigener Geschichte, wenn auch nicht immer mit eigenem Staat. Selbst in den Zeiten der Union mit England blieben in Schottland die Kirche, das Schul- und das Rechtswesen eigenständig.

Die Sprache, oft als wesentliches Kriterium für eine Nation angesehen, hat dabei ihre eigene Geschichte: Lange sprach man im Norden und Westen auf den Inseln Norwegisch (Altnordisch); die Durchsetzung des Gälischen erfolgte erst spät. Und während im 15. Jahrhundert eine angelsächsische Sprache, das *Scots* der *Lowlands*, dabei war, sich als eigene Literatursprache zu etablieren, wurde seit dem 16. Jahrhundert (im Zuge der Reformation, die auch eine Anglisierung mit sich brachte) das Englische vorherrschend in Schottland. Seit dem 17. Jahrhundert mußten sich die *Clan Chiefs* der Highlands englisch erziehen lassen, während ihre Vasallen noch lange beim Gälischen blieben. Im 19. Jahrhundert, als sich in vielen europäischen Ländern nationale Bewegungen entfalteten, schien Schottland vollkommen ruhig, immer mehr England angeglichen, die gälische Sprache vom Aussterben bedroht. Gleichzeitig entfaltete sich ein sentimentaler Nationalismus, welcher die *Highland*-Traditionen (Tartan, Kilt und Dudelsack) ins Schottische verallgemeinerte, seit der englische König Georg IV. bei seinem Besuch in Edinburgh 1822 den Kilt angelegt hatte und Königin Viktoria Balmoral erwarb und zu einem Märchenschloß ausbauen ließ, das sie regelmäßig im Sommer besuchte. Dieser sentimentale schottische Nationalismus schien sich mit britischem Staatsbewußtsein vereinbaren zu lassen; das so herausgebildete ›Schottische‹ war britisch; die Nachkommen der zahlreichen ausgewanderten Schotten in aller

Welt (in Kanada und Australien, in den Vereinigten Staaten und anderwärts) bekundeten ihre Verbundenheit mit dem jährlichen *Burns' Supper*, einer Art von inoffiziell Nationalfeiertag im Gedenken an den Volks- und Nationaldichter Robert Burns, und sangen jenes *Auld Lang Syne*, das mittlerweile rund um die Welt gesungen wird: für viele die einzigen Worte in *Scots*, die ihnen bekannt sind. Gegenwärtig schätzt man die Zahl der Schotten, die Gälisch sprechen, auf 60 000; die Zahl der Schotten, die *Scots* sprechen, geben dessen Vorkämpfer mit 1,5 Millionen an. Relativ gesichert ist die Annahme, daß beinahe 100% der aktuell etwa 5 Millionen Schotten des Englischen mächtig sind.

Während sich ab den 1960er Jahren ein auch parteipolitisch verfaßter schottischer Nationalismus zeigte, der durchaus rabiate Züge annehmen konnte, liegt gegenwärtig, nach vollzogener *Devolution*, ein stolzes Gefühl der Saturiertheit im Widerstreit mit einem zuweilen übereifrigen Willen zur Durchsetzung möglichst vollkommener Unabhängigkeit und Gleichheit. Im 2004 vollendeten neuen Parlamentsgebäude in Edinburgh sind alle Aufschriften zweisprachig, Englisch und Gälisch, angebracht worden – zum Ärger nicht etwa der unionistischen Vertreter des Englischen, sondern der Befürworter des *Scots*, welche (unter Hinweis auf ihre beträchtliche Zahl) dreisprachige Aufschriften fordern. Vor allem aber geht es ihnen um proportional entsprechende finanzielle Aufwendungen des Staates zur Förderung des *Scots*, wie sie den Gälischsprechern seit Jahren zuteil werden.

Wie bei den Polen und anderen Nationen hängt auch bei den Schotten die legendäre Tradition einer Geschichte

der Freiheit und des Aufbäumens gegen Unterdrückung eng mit einem starken Nationalstolz zusammen; ein kollektives Gefühl der Unterlegenheit schlägt zu leicht um in ein mit Posaunenstößen proklamiertes Wissen um die eigene Leistung und Bedeutung, das dem Nichtschotten zuweilen etwas großsprecherisch vorkommt. Nur ein paar willkürlich herausgegriffene Buchtitel der letzten Jahre (von durchaus ernsthaften und lesenswerten Autoren!) seien zum Beleg angeführt:

- *The Scottish Enlightenment. The Scots' Invention of the Modern World* (von Arthur Herman, 2001);
- *When Scotland Ruled the World. The Story of the Golden Age of Genius, Creativity and Exploration* (von Stewart Lamont, 2001);
- *Capital of the Mind. How Edinburgh Changed the World* (von James Buchan, 2003);
- *The Scottish Invention of America, Democracy and Human Rights. A History of Liberty and Freedom from the Ancient Celts to the New Millenium* (von Alexander Leslie Klieforth und Robert John Munro, 2004);
- *How the Scots Took Over London* (von David Stenton, 2005).

Materialisten werden den Aufschwung des schottischen Nationalbewußtseins dem unerwarteten Reichtum aus dem seit den 1970er Jahren geförderten Nordseeöl zuschreiben. Eine gewisse wirtschaftliche Rivalität zwischen Schottland und England hat schon die Union von 1707 herbeigeführt und besteht erneut seit 1997. Wenn eine Bank wie die *Royal Bank of Scotland* die traditionsreiche engli-

sche *National Westminster Bank* übernimmt, scheint das durchaus mehr als eine bloß wirtschaftliche Transaktion zu sein; ein nationaler Symbolwert scheint damit verbunden zu sein. (Freilich mußte die britische Regierung in der Bankenkrise 2008 rettend einspringen.) Um so fühlbarer die Verletztheit bei gegenläufigen Übernahmen schottischer durch englische Unternehmen (die weit häufiger sind). Besonders schmerzlich wird die Abhängigkeit der schottischen Whisky-Destillieren vom englischen Kapital empfunden.

Das neue schottische Eigenbewußtsein hat allerdings jene lange verschüttete Tradition der Zusammengehörigkeit Schottlands mit Kontinentaleuropa wieder freigelegt. Während in England seit langem Europaskepsis vorherrschte (bei *Labour* kaum weniger als bei den Konservativen), ist Schottland auf Europa ausgerichtet. In dieser Hinsicht schielt man nach Dublin, das seinen wirtschaftlichen Aufschwung zum Teil auch der Tatsache verdankt, daß es sich Europa zugewandt hat. Oder noch besser: Wie die Iren möchten auch die Schotten differenziert von allen Optionen profitieren – von der traditionsreichen Verbindung mit Amerika durch die Ausgewanderten *und* von der Europäischen Union; und, je nach Lage und Umständen, von der Verbindung mit dem Vereinigten Königreich (die ja noch besteht!) oder von der rivalisierenden Konkurrenz mit dem Vereinigten Königreich (beispielsweise durch industriefreundliches Adjustieren der Mehrwertsteuer oder der Unternehmenssteuer, welches seit der *Devolution* möglich geworden ist). Die wirtschaftliche Ausrichtung, die asketische Sparsamkeit und Leistungsfähigkeit im Überlebenskampf gehören seit Jahrhunderten zum Natio-

nalbewußtsein der Schotten (war es nicht der Schotte Adam Smith, der das Grundbuch über den *Wohlstand der Nationen* verfaßte, während er aus seinem Fenster den aus aller Welt ankommenden Handelsschiffen zusehen konnte?). Außerdem ist aber auch eine Mehrheit der Schotten davon überzeugt, daß wacher Sinn für Gerechtigkeit und Streben nach Gleichheit genuin schottische Tugenden sind (zu Zeiten von Margaret Thatcher verloren die Konservativen alle – auch den letzten – ihrer schottischen Sitze im Unterhaus; *Devolution* ist gewissermaßen die Antwort *Labours* auf die Entfremdung Schottlands von Großbritannien während der Thatcher-Jahrzehnte). Schottland kennt nicht nur eine starke Industrietradition (die sich mit Vorliebe jener Zeiten erinnert, als die meisten Schiffe, welche auf den Weltmeeren verkehrten, am Clyde gebaut wurden); Schottland kennt auch eine starke Tradition der Organisation der Arbeiterschaft und der gewerkschaftlichen Bewegung (mit legendären Gewerkschaftsführern wie Keir Hardie oder dem ersten *Labour*-Premierminister James Ramsay Macdonald). Wenn Schotten irgendwo auf der Welt beim jährlichen *Burns' Supper* Whisky trinken und das Nationalgericht Haggis verzehren, zweifeln sie keinen Augenblick daran, daß Demokratie eine schottische Erfindung ist und daß die Vereinigten Staaten von Amerika ohne ihre schottischen Wurzeln nie die Unabhängigkeit erlangt hätten ...

Wenn hier eine schottische Kulturgeschichte gewagt wird, dann in der grundlegenden Einsicht, daß es eine eigene schottische Kultur gibt, ferner, daß diese Eigenheit ungenügend deutlich wird, wenn man Schottland nur im Zusammenhang Großbritanniens sieht, und schließlich,

daß die europäische Kulturgeschichte ärmer wäre ohne den schottischen Beitrag. Eine schottische Kulturgeschichte muß Einsichten jenseits der bekannten (touristisch vermarkteten) Tartan-Klischees bieten und zugleich deren Entstehung interpretierend einbeziehen. Sie muß Verständnis wecken für schottisches Eigenbewußtsein, darf aber zugleich britisches Unionsbewußtsein nicht übersehen und muß auch die Berechtigung dieses Standpunktes nachvollziehbar machen. Allan Massie, der Autor eines aktuellen Buches über *Six Centuries of Love and Hate between the Scots and the English* (2005), verweist zu Recht darauf, daß nicht nur die Engländer britischer sind, als sie denken (aufgrund der jahrhundertelangen Verflechtungen, Heiratsverbindungen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Austauschbeziehungen), sondern auch die Schotten. Es gilt, im europäischen Kontext diese britischen Schotten zu verstehen. Schottische Kulturgeschichte ist ein integraler Bestandteil einer europäischen Kulturgeschichte.

Die schottische Nation im Fokus – das bedeutet, daß es an dieser Stelle wesentlich darauf ankommt herauszustellen, wie sich diese konstituierte, worin ihre Identität bestand und besteht, wie sie ihre Geschichte sieht. Das bedeutet auch, daß die Geschichte der Menschen, welche vor der Entstehung einer schottischen Nation in jenem geographischen Bereich wohnten, der dann Schottland wurde, nur sehr summarisch, als Vorgeschichte, präsentiert wird (Pikten, Römer, Scoten, Gälen, Wikinger). Das 2. Kapitel gilt der Entstehung eines schottischen Königreiches als Fokus eines schottischen Nationalbewußtseins. Das 3. Kapitel zeigt, wie sich dieses Nationalbewußtsein im

Kampf gegen die Engländer entfaltete. Seit der Reformation ist die schottische Identität eine protestantische – mit tiefgreifenden Folgen (Arbeitsbewußtsein, Sparsamkeit, Aufklärung, Industrialisierung). Seit Jakob VI. von Schottland 1603 als Jakob I. den englischen Thron bestiegen hatte (Personalunion), wurde Schottland an England herangeführt; ein Hof bestand bald nur noch in London; die Häupter der einflußreichen Familien wurden englisch erzogen. Die Geschicke Englands und Schottlands verflochten sich aufs engste, wie man etwa am englischen Bürgerkrieg sehen kann, dessen Dynamik sich nur unter Berücksichtigung der schottischen Zusammenhänge verstehen läßt. Unter Cromwell wurde Schottland (wie auch Irland) militärisch unterworfen und staatlich mit England vereinigt, in der Restaurationszeit wieder abgetrennt. Das 6. Kapitel erklärt das komplexe Geschehen im Zusammenhang der staatlichen Union von 1707. Die Niederschlagung der Jakobitenaufstände von 1715 und 1745 wurde für das Bewußtsein der Schotten als einer unterdrückten Nation ausschlaggebend. Im 18. Jahrhundert entwickelte sich aber auch eine eigene schottische Spielart der Aufklärung mit Folgen für Europa und die Welt. Die Zeit seither zeigt Schottland auf dem britischen Weg der Industrialisierung, Demokratisierung, betroffen von den Weltkriegen, aber auch geprägt vom neuen Wohlfahrtsstaat. Die Gegenwart: *Devolution*, Schritte zu einer teilweise selbständigen Politik in einem eigenen Parlament, gibt Anlaß zu der Frage, was heute schottische Kultur und schottische Nation bedeuten – für das Land selbst und für Europa.



# Geschichte Schottlands vor der Entstehung einer schottischen Nation

(Die ersten 10 000 Jahre)

## Epochenüberblick

Von den Anfängen menschlichen Lebens im Norden der Britischen Insel bis zum 11. Jahrhundert spannt sich der Bogen eines vielfältigen, polyzentrischen und uneinheitlichen Lebenszusammenhanges, der über eisenzeitlich dezentrale Herrschaftsbildungen und Clanstrukturen in heterogene Königreiche auf dem Boden Schottlands mündet. Sie sind ethnisch heterogen (Pikten und Gälen, Wikinger und Angelsachsen), sprachlich heterogen (verschiedene keltische Sprachen, verschiedene germanische Sprachen) und gesellschaftlich-kulturell heterogen. Die römische Okkupation erweist sich als Intermezzo ohne bleibende Folgen. Erst allmählich dringt seit dem 5. Jahrhundert das Christentum als eine gemeinsame Grundlage des Glaubens und Wissens in diesen Bereich ein, doch bleibt es noch lange vermischt mit älteren magischen Praktiken und naturreligiösen Vorstellungen. Unter dem Einfluß der zunächst noch heidnischen Wikinger (im 9. Jahrhundert) organisieren und einigen sich die verschiedenen Völkerschaften, unter denen ein legendärer Zusammenschluß von Gälen und Pikten im Laufe der Zeit die übrigen Reiche marginalisiert und Ansätze künftiger Königsherrschaft ausbildet. Eine Dynastie mit berechenbarer Erbfolge entsteht, die durch Heiratsbündnisse in Kontakt mit den übrigen europäischen Dynastien tritt. Währenddessen blei-

ben Wirtschaft und Gesellschaft noch weitgehend auf einem primären Niveau der Bedarfsdeckung; exportierbare Güter werden noch nicht erzeugt, Städte fehlen, die internationalen Verbindungen durch die Kirche (Papsttum in Rom, Mönchsorden) sind noch kaum von Bedeutung. Die Inseln im Westen und Norden bleiben eine eigene Welt. Die Herrschaftsbildung nördlich der Clyde-Forth-Linie greift am Ende des Zeitraumes nach Süden aus und erreicht die *Borders*. Aus dieser Herrschaftsbildung ergibt sich die antagonistische Konstellation Schottland-England, aus der sich im Hoch- und Spätmittelalter die schottische Nation entwickeln sollte.

Um 11 000 v. Chr.	Älteste Spuren menschlichen Lebens in Schottland.
Um 4000 v. Chr.	Neolithische Revolution (Sesßhaftigkeit: Ackerbau und Viehzucht).
Um 3000 v. Chr.	Steinzeitliche Monumente auf den Orkney-Inseln und auf Lewis.
Um 2000 v. Chr.	Bronzezeit in Schottland.
Um 700 v. Chr.	Eisenzeit in Schottland. Hügelfestungen, <i>Crannogs, Brochs</i> .
79 n. Chr.	Agricola beginnt seine Feldzüge zur Erweiterung der Grenzen des Römischen Reiches nach Norden.
83	Schlacht am Mons Graupius: Sieg der Römer über die Caledonier unter Calgacus.
120	Hadrianswall.
140	Antoninswall.
163	Rückzug der Römer hinter den Hadrianswall.
208	Letzter Vorstoß der Römer unter Septimius Severus.
367	Die Römer ziehen sich aus Schottland zurück.

- 5. Jh. Gälische Bevölkerung wandert von Irland her nach Schottland ein, germanische Angeln nach Northumbrien.
- 7. Jh. *Senchus Fer nAlban*: Bestandsaufnahme der gälischen Männer in Schottland.
- 638 Angeln nehmen Edinburgh ein.
- 729 Óengus mac Fergusa König der Pikten und Gälen.
- 794 Erste Angriffe der Wikinger auf Schottland.
- 843 Kenneth mac Alpin König von Alba.
- 903 Letzte Invasion der Wikinger in Schottland.
- 943 Angelsachsen fallen unter König Athelstan in Schottland ein.
- 954 Der schottische König Indulf nimmt Edinburgh ein und dehnt Alba nach Süden aus (Lothian und Strathclyde).
- 1018 Sieg der Schotten bei Carham am Tweed.
- 1040–57 König Macbeth.
- 1058–93 König Malcolm III. (Malcolm Canmore).

### Anfänge menschlichen Lebens im Norden der Britischen Insel

Die ältesten Spuren menschlichen Lebens, welche sich in dem geographisch später als Schottland bezeichneten Teil der Britischen Inseln finden, führen zurück in jene Periode nach der letzten Eiszeit, als sich, vor etwa 11 000 Jahren, mit dem Rückgang des Eises zuerst Vegetation, dann Tiere, schließlich Menschen ausbreiteten. Letztere ernährten sich vom Sammeln von Beeren, Früchten, Nüssen, Wurzeln; sie jagten Tiere und lebten in kleinen Gruppen zusammen, die kaum Kontakt zu anderen hatten. Entsprechend ihrer Nahrungsgrundlage wechselten sie oft ihren Ort. Schottland, obwohl recht weit im Norden gelegen,

war kein unattraktiver Lebensraum: Um 6500 v. Chr. war das Klima dort durchschnittlich 2°C wärmer als heute.

Die entscheidende Zäsur dieser frühen Geschichte, über die wir nur archäologische Zeugnisse haben, liegt auch in diesem Teil der Welt im Übergang zu Ackerbau und Viehzucht, den man als »neolithische Revolution« apostrophiert hat und etwa 4000 v. Chr. ansetzt. Möglicherweise aufgrund einer Klimaverschlechterung sahen sich die Menschen gezwungen, bestimmte Pflanzen (Getreide vor allem) intensiver zu nutzen, bewußt anzubauen, zu hegen und zu pflegen sowie sich durch Tierzucht (Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine) eine stabilere, berechenbarere Lebensgrundlage zu schaffen.

Damit war nicht nur eine relative Selbsthaftigkeit verbunden, sondern wahrscheinlich auch ein religiöser Kultwandel. Zu den ältesten Zeugnissen menschlicher Kultur in jenem Teil Europas, der heute Schottland genannt wird, gehören Formationen aus riesigen Steinen, die augenscheinlich mit Absicht über beträchtliche Entfernungen transportiert, nach bestimmten Berechnungen zueinander in Position gebracht, aufgerichtet und stabilisiert wurden. Erhalten sind ein ungeheurer Ring von Steinen in Brodgar auf den Orkney-Inseln mit einem Durchmesser von 91 m und eine auffallende, wenngleich kleiner dimensionierte Ringstruktur um einen zentralen hohen Stein in Callanish (Calanais) auf der Hebriden-Insel Lewis, zu der außerdem ein doppelt steingesäumter Prozessionsweg führt, der kleinere Seitenarme aufweist. Diese Steinmonumente, welche die Jahrtausende überdauert haben, werden auf die Zeit um 3000 v. Chr. datiert. Sie setzen Beobachtungen des Laufes von Sonne und Mond voraus, wenn auch ihr

Gebrauch und ihre Funktion wesentlich der Erschließung durch unsere Phantasie bedürfen. Mit diesen Steinen verbundene Grabanlagen datieren aus späteren Zeiten.

In der Steinzeit lebten kleinere Menschengruppen relativ isoliert, und doch lassen die erhaltenen Steinkonstellationen erkennen, daß hier schon relativ große Gruppen vereinigt gewesen sein müssen, welche Arbeit organisieren und zusätzlich zu der für den bloßen Lebensunterhalt nötigen Arbeitszeit viele Arbeitsstunden aufwenden konnten: für Erdbewegungen, Steintransporte und Denkmalskonstellationen.

Die nächste wichtige Zäsur menschlichen Lebens besteht auch in diesem Teil der Welt im Aufkommen von Metallen (Gold, Kupfer und Zinn: Bronze). Waffen aus Metall waren solchen aus Holz oder Stein überlegen; insofern bedeutet die Ausbreitung der Metallgewinnung und Metallverarbeitung einen Kulturfortschritt, mag dieser auch eine zunehmende Gewalt gegen Mensch und Tier ermöglicht und mithin eine Brutalisierung befördert haben. Die Beherrschung der Metalle zeugt von physikalisch-chemischen Einsichten und gesteigerten technischen Fähigkeiten, trieb aber auch ihrerseits die Differenzierung menschlicher Gesellschaften voran. Nun waren einige nur noch mit Metallgewinnung beschäftigt, andere wurden Schmiede, wieder andere spezialisierten sich auf die Techniken des Kampfes mit den neuen Waffen. Außerdem lohnte sich nun auch Handel über größere Entfernungen, um an die zunächst noch raren und teuren Güter heranzukommen. Gold kam wohl größtenteils aus Irland, fand sich in geringen Mengen auch in den Flüssen von Sunderland und Lanarkshire, aber Zinn konnte nur aus Cornwall